



Pernausches

Wochen-Blatt.

Nº 42.

1836.

Sonnabend,

den 17. Oktober.



Ist zu drucken erlaubt worden.
Im Namen der Civil-Ober-Verwaltung der Ostsee-Provinzen.
Rath-^{er} S. Erde.

St. Petersburg, vom 2. Oktober.

Am 24sten July, um Mitternacht, gerieth in der Stadt Orel das, dem angefeindeten Soldaten Shaworokow gehörige Haus, in Brand, worin sich seine drei minderjährigen Töchter allein befanden. Sein 13jähriger Sohn, Nikolai, welcher kurz nach dem Ausbruche des Feuers nach Hause zurückgekehrt war, erblickte, als er sich auf einige Augenblicke entfernt hatte, das ganze väterliche Haus in Flammen. Sogleich stürzte er in dasselbe, zog zwei von seinen Schwestern heraus und kehrte darauf, ohne Rücksicht auf die, durch das Umschreiten der Flammen sich vergrößernde Gefahr, wieder in das Haus zurück und trug seine dritte zwiesährige Schwester, deren Wange schon angebrannt war, heraus. Auf diese Weise rettete er alle drei vom Tode, wobei die Flamme ihm alles Haar auf dem Kopfe versengte. Als diese muthvolle und hochherzige Handlung des 13jährigen Knaben zur Allerhöchsten Kenntniß gelangte, geruh'ten Seine Majestät der Kaiser Aller ergnadigst zu befehlen: den Nikolai Shawor-

ronkow mit einer Medaille zu belohnen; für ihn zwei Tausend Rubel in der Bank niedezulegen, mit Zuzählung der Zinsen bis zu seiner Volljährigkeit, ihm die Rechte eines Oberoffizierssohnes zu ertheilen, und die Sache durch die Zeitungen zur allgemeinen Kunde zu bringen. (Zuschauer.)

Paris, vom 4. Oktober.

Die letzte Note der Französischen Regierung an die Eidgenossenschaft giebt dem Temps zu folgenden Betrachtungen Anlaß: „Die Schweiz und Frankreich sind durch langjährige freundschaftliche Verhältnisse, durch gegenseitige Achtung und durch gemeinschaftliche Interessen mit einander verbunden. Die seit 1830 in beiden Ländern vorgegangenen Veränderungen haben jenen Banden eine neue Stärke verliehen. Bei diesem Zustand der Dinge ist im Allgemeinen weder ein Grund noch eine Wahrscheinlichkeit zu einem Brüche zwischen beiden Völkern abzusehen. Am wenigsten aber kann man sich entschließen, in den wenn auch nicht der Form dach dem Wesen nach unbedeutenden Ursachen, die den gegenwärtigen Zwiespalt her-

beigeführt haben, einen Anlaß zu ernstlicher Feindschaft zu erblicken. Diese Betrachtungen, die sich sogleich aufdrängen, wenn man die in Rede stehenden Thatsachen leidenschaftslos überblickt, werden alle Gutgesinnten und alle wahren Patrioten beider Nationen beruhigen, wenn sie vielleicht eine so nothwendige und so natürliche Verbindung gefährdet glauben. Wir hoffen mit Bestimmtheit, daß jene Debatten sehr bald zu dem einzigen möglichen Ziele kommen werden, nämlich zur Wiederherstellung der guten Verhältnisse, nachdem Explicationen stat gefunden haben werden, die durch gewisse Handlungen beider Theile nothwendig gemacht worden sind. Nichtsdestoweniger darf man sich nicht verhehlen, daß in dem Zustande der Aufregung, in den gegenseitige Fehler und Un geschicktheiten die Gemüther versetzt haben, die Wiederherstellung des guten Einverständnisses fast unmöglich ist, wenn beide Parteien wieder direkt mit einander in Berührung kommen. Deshalb zweifeln wir auch, daß die Note der Französischen Regierung den gewünschten Erfolg haben werde. Wir glauben im Gegentheil, daß sie nur die Quelle neuer Schwierigkeiten seyn wird, und wir fordern dringend zu einer Vermittelung auf, die allein diesen Streit schlichten kann. Eine gebieterische Sprache von Seiten Frankreichs und Gegen: Be schuldigungen von Seiten der Schweiz, das sind die Grundzüge des Verfahrens der beiden Parteien. Wenn nun die letzte Note der Französischen Regierung ein glückliches Resultat hätte herbeiführen sollen, so hätte sie nicht denselben Charakter an sich tragen müssen, der alle vorhergehenden bezeichnete. Nur unter dieser Bedingung hätte man von Seiten der Eidgenossenschaft einen Schritt zur Erleichterung einer Annäherung erwarten können. Dem ist aber nicht also. Frankreich erklärt sich für beleidigt; es verlangt schleunige Genugthuung unter Androhung von Maßregeln, die es nicht näher bezeichnet, und es schreibt die Beleidigungen, über die es sich beklagt, dem factiosen und anarchischen Geiste zu, der jetzt das Land und die Behörden beherrsche.

Dies ist der wesentliche Inhalt der Note. Wenn man sich für beleidigt erklärt, so muß man durchaus eine wirkliche Genugthuung erlangen; man kann es bei einer befreundeten Macht mit der Form dieser Genugthuung weniger genau nehmen; immer aber wird es sich um einen für das National-Ehrgefühl demuthigenden Schritt handeln. In dem vorliegenden Fall ist die allgemeine Form der Genugthuung angegeben; man verlangt einen Widerruf. Ein Widerruf aber ist von keiner Regierung, welches auch ihre Form seyn möge, leicht zu erlangen. Aber noch schwerer wird es, wenn man mit einer berathenden Körperschaft zu thun hat, die 22 Souverainetäten repräsentirt, deren Beschluß durch die Majorität ihrer Einwohner ratifizirt und im Angesicht des Landes und Europa's berathen werden ist.

Den neuesten hier eingegangenen Nachrichten aus der Schweiz folge hat der Vorort nach Empfang der Note der Französischen Regierung unter Anderem auch beschlossen, dem Geschäftsträger der Schweiz in Paris aufzugeben, jede Verbindung mit der Französischen Regierung abzubrechen und das Ministerium durch eine Note davon in Kenntniß zu setzen.

Im Memorial Bordelais liest man: „Auf die Nachricht von der Niederlage des Generals Gomez bei Villarobledo ist der General Villareal schleunigst mit einer Karlistischen Division nach dem Mena-Thale marschiert, und hat demnach die Linie des Ebro überschritten; durch diese Bewegung ist die ganze Linie von Navarra und Alava in Thätigkeit versetzt worden. Man muß die Resultate dieses führen Unternehmens abwarten.“

Man schreibt aus Bayonne vom 2. Oktbr.: „Der General Rodil ist an der Spitze von 4000 Mann und 300 Pferden in die Provinz Valencia eingerückt. Bei dem Dorse Luria stieß er auf das von Villarobledo her auf der Flucht befindliche Corps Cabrera's und schlug dasselbe neuerdings. Die Karlisten verloren viele Gefangene; unter denselben sollen sich der Bruder des Generals Quiles und der des

Generals' Gomez bestreiten. Diese letztere Angabe bedarf' wohl der Bestätigung; aber das Treffen selbst und das Vordringen des Generals Nodil wird von allen Seiten bestätigt. Der General Nodil scheint der Nord-Armee ein bedeutendes Truppen-Corps zuführen und seinem Erscheinen bei derselben durch einige Erfolge über die Karlisten noch mehr Nachdruck geben zu wollen.“

London, vom 4. Oktober.

So eben ist von dem Parlaments-Mitglied für Mariborne in Form eines Briefes eine Flugschrift, unter dem Titel: „Die Lords, die Regierung und das Land,“ herausgegeben worden, worin eine Ausgleichung der Spaltenungen zwischen den Whigs und den Radikalen versucht wird, und die bei dem Talente des Verfassers, dem Gegenstande, den er behandelt, und dem Zeitpunkte der Publication des Schreibens, großes Aufsehen erregt. Über die Reform des Oberhauses spricht Herr Bulwer keine entschiedene Ansicht aus, glaubt aber, daß die Prüfung dieser Frage im Parlamente nicht ausbleiben werde.

Obgleich sich in unserer politischen Welt seit einiger Zeit nichts ereignet hat, was der Wiedtheilung wert gewesen wäre, so lässt sich doch nicht verkennen, daß eine Bewegung in den Gemüthern vorgeht, welche sich bald in bedeutenden Erscheinungen äußern muß. Nicht nur in allen politischen Zeitschriften und bei allen politischen Versammlungen, sondern wo nur immer zwischen zwei Personen, gleichviel von welchem Range, von politischen Angelegenheiten die Rede ist, wird die Frage aufgeworfen, wie der Konflikt zwischen den beiden Parlamentshäusern zu beseitigen sei? Die Tories schmeicheln sich fortwährend, durch den unheugsamem Widerstand des Oberhauses allmählig den konservativen Sinn im Lande so aufzuziehen, daß zuletzt, und zwar bald, ein Unterhaus zusammengebracht werden könnte, dessen Mehrheit von einem gleichen Geiste beseelt, mit jenem in Einklang verfahren würde. Dagegen hoffen die Whigs, auf den demagogischen Stoß der Gewerkschaften in den Städ-

ten vertrauend, durch eine fortdauernde Mehrheit im Unterhaus, nach und nach dem Oberhause so viele Reformen abzupressen, als sich mit Sicherheit einführen lassen, und insbesondere ihre Gewalt so zu verstetigen, daß die Tories sie nicht mehr sollen verdrängen können. Hiermit aber wollen weder die Irlandischen Katholiken, noch die Radikalen in dem diesseitigen Königreiche sich begnügen; sie dringen vielmehr auf eine Umgestaltung des Oberhauses. Oder mit anderen Worten: während die beiden aristokratischen Parteien sich um den Besitz der Herrschaft streiten, und hierzu die eine Umgestaltung, und die andere Erhaltung des bestehenden und hergebrachten zum Mittel gebraucht, strebt die Volkspartei dahin, das aristokratische Element ganz und gar dem demokratischen unterzuordnen. Dieses sehen die Minister auch recht gut ein, und darum wünschen sie auch meiner Überzeugung nach, wenig Veränderung in den jetzigen Parlaments-Verhältnissen. Sie wollen gewiß keine Oberhaus-Reform und werden sich jedem Vorschlage dazu aus Leibeskräften widersetzen. Aber dieses vermag doch die Bearbeitung der öffentlichen Meinung, wie sie jetzt stattfindet, nicht zu hindern. Es gibt jetzt nämlich eine Klasse von Schriftstellern, die sich nicht etwa an die Leidenschaften, sondern an den gefundenen Menschenverstand des Publikums wenden, die statt dasselbe mit hochklingenden Floskeln von Freiheit und Gleichheit oder, mit feingesponnenen Systemen von gesellschaftlichen Verträgen und dem Ursprunge der Gewalt in wesenlose Träumereien zu versehen, alle gesellschaftlichen Verhältnisse, alle Institute und alle öffentlichen Maßregeln unter den Maßstab der Sittlichkeit, der Religiosität und der einfachsten Erfahrungs-Gesetze des menschlichen Organismus bringen und nach den unmittelbaren Vor- oder Nachtheilen abwägen. Diese Schriftsteller verdammen z. B. nicht nur alle Missbraüche und alle Verschwendungen in Kirche und Staat, sondern auch alle Eroberungs-Kriege, ja jede Einmischung in auswärtige Angelegenheiten. „Wohlfeilheit“ ist ihr Wahlspruch und somit

verdammen sie jede Art von Getreidesperre, welche den arbeitenden Klassen den Unterhalt vertheure, deren Konkurrenz mit dem Auslande erschwere und sie zu übermäßigen Anstrengungen zwinge, um einige Tausend Gutsäherren in Mützigang zu erhalten. Noch zwar sieht man hiervon, wenigstens als umfassendes System, wenig in den Zeitungen; aber in „Talk's Magazine“, in den Volkschriften der Gebrüder Chambers zu Edinburg, in Combe's Werken, in den Flugschriften eines Manchesterischen Fabrikanten, die unter den Titeln „England, Irland und Amerika“ zu vielen Tausenden unter den mittleren und niederer Klassen zirkuliren, in Miss Martineau's und anderen von der Gesellschaft für die Verbreitung nützlicher Kenntnisse publicirten Werken reden sie mit einer Beharrlichkeit, welche um so bedrohlicher ist, da sie geräuschlos zu Werke gehöre.

Die Times glaubt behaupten zu können, daß der Zwiespalt zwischen Frankreich und der Schweiz bald gütlich entweder unmittelbar zwischen den Beteiligten selbst, oder durch Vermittelung Großbritaniens, werde ausgeglichen werden. — Auch der Globe will in den Besitzigkeiten Frankreichs mit der Schweiz große Aehnlichkeiten mit dem früheren Streit zwischen erstem Lande und den Vereinigten Staaten finden, nur mög er noch keine Meinung über die Art der Beteiligung äußern, die erwa, wenn sie im Ansprech genommen würde, von Seiten der Englischen Regierung in dieser Sache ausgeübt werden möchte; er hofft, daß es zu einer baldigen friedlichen Ausgleichung kommen werde, meint aber, Frankreich sey zu weit gegangen und werde wenigstens etwas von der Stellung, die es der Schweiz gegenüber eingenommen habe, zurückweichen müssen; übrigens glaubt dieses Blatt, daß Frankreich und andere Länder von dem Schweizerischen Radikalismus nichts zu fürchten hätten, denn der Geist der Schweizer sei zu einfach und praktisch, um sich in fremde Intrigen und Verschwörungen, in Aggressonen und Profelytemacherei einzulassen; die Schweizer-Radikalen seyen von der anderwärts

so genannten Partei so verschieden, wie Abram und Lot von Haus Rade und Robespierre, und politische Flüchtlinge fänden, wenn sie weiter nichts für sich hätten, als republikanische Gesinnungen in der Schweiz eben so wenig willkommene Aufnahme und Sympathie, wie in den Vereinigten Staaten.

New-Yorker Zeitungen bis zum 14. September geben aus denen von New-Orleans bis zum 29. August Nachrichten aus Matamoros vom 12. Juli, wonach das Mexikanische Heer durch Desertion auf 2200 Mann vermindert und im elendesten Zustande wäre. Ursprünglich befahlte es noch, Andrade war südwärts abgegangen. Von einem Feldzuge gegen Texas war wenig mehr die Rede, und es hieß, daß, in Folge einer Revolution im Innern General Valencia vom Militair zum Diktator ausgerufen sey. Die Generale Sesma und Filisola waren wegen ihres Benehmens im Feldzuge gegen Texas vor ein Kriegsgericht gestellt worden, und Letzterer sollte erschossen werden. Eine Partei in New-Orleans hatte einen Schooner abgesendet, um den General Santana aus der Gefangenschaft zu befreien.

M a d r i d , vom 28. Septbr.

Dem Morning Herald wird aus Madrid vom 27. September geschrieben: „Mendizábal ist dem Calatravathen Kabinet von der republikanischen Partei aufgedrungen worden. Thatsache ist, daß er einige Tage vor seiner Ernennung zum Finanz-Minister die Königin mit einer republikanischen Revolution bedrohte, wenn sie länger seine Ernennung zu bestätigen sich weigerte. Als er hiernächst ernannt war und zum ersten Male als Minister wieder mit der Königin zusammenkam, verhöhnte er dieselbe in einer Sprache, die eines gebildeten Mannes ganz unwürdig war. Er fragte sie, ob sie sich noch der Unterredung erinnere, die er mit ihr gehabt, als sie seinem Gesuch um Absetzung Quesada's und San Roman's sich widerstellt habe. „„Damals““, äußerte er, „„bemerkte ich Ihnen, Señora, daß Ihre Lage der vollkommen gleich sey, welche Karl X. die Krone gekostet; Sie aber meinten, Karl X.

sey nur deshalb gefallen, weil er Dekrete der Art, wie ich Ihnen vorlege, so bereitwillig unterschrieben habe. Jetzt werden sie wohl zu einer besseren Einsicht gekommen seyn.““ Christine, thre schwierige Lage erkennend, beschränkte sich darauf, dem unverschämten Parvenu folgende Antwort zu geben: „„Señor! Ich bin jetzt eine constitutionelle Königin, alle Verantwortlichkeit fällt auf meinen Minister; ich unterschreibe willig jedes Dekret, das Sie mir vorlegen, und sollte es sogar — Ihr Resignation seyn!““

Lissabon, vom 24. Septbr.

„Es hat sich hier nichts Neues ereignet. Fast alle Beamten haben, sobald ihnen der Beschl. die Constitution zu beschwören, zuging, ihre Entlassung eingereicht. Ich verstehe dieses Volk nicht. Um eine Reaction zu bewirken oder irgend einen Vortheil aus dem Dekrete zu explizieren, welches die Wiederherstellung der Constitution befiehlt, sollte Jeder auf seinem Posten seyn und seinen ganzen Einfluß anwenden, allein davon ist keine Spur zu sehen. Jeder beschränkt sich darauf, seine Resignation einzufinden, und glaubt dann, wie ein Heros gehandelt zu haben. Jedermann spricht von einer Reaction, aber Keiner thut einen Schritt dazu, und es zeigt sich ein Widerspruch zwischen ihrem Benehmen, ihrer Furcht und ihrer Hoffnung, den ich mir nicht zu erklären vermöge. Hier namentlich hält man eine Reaction für höchst gefährlich, da das Volk der Bewegung günstig glaubt. Dies mag wahr seyn, und man wartet darauf, daß Porto den Anfang machen soll, was wohl bald geschehen dürfte. Allgs dies erinnert an die Zeit Don Miguel's, wo die Liberalen auch, eben so wie jetzt, beständig von einer Revolution schwärmten, ohne daß auch nur zwei sich vereinigt hätten, um einen Plan zu entwerfen. Jeder scheint zu glauben, daß er mit der Einreichung seiner Entlassung sein Vaterland und seine Ehre gerettet und sich einen unsterblichen Namen in der Geschichte Portugals errungen habe. — Der Herzog von Nizavas befindet sich unter einem angenommenen

Namen hier. Man sagt, er werde nach Gibraltar gehen, wahrscheinlich um von den Säulen des Herkules auf sein unglückliches Vaterland hinabzublicken und zu erwägen, was er für dasselbe gethan hat.“

Zürich, vom 4. Oktober.

Dem heutigen Republikaner (einem radikalen Blatt) zufolge, soll der Stadtschreiber von Zürich die Instruction an den Tagsatzungs-Gesandten dahin beantragt haben, daß die Schweiz (hinsichtlich der letzten Französischen Note) nicht weichen, sondern bei dem Tagsatzungs-Beschluß beharren, übrigens zum Zwecke einer Ausgleichung der Französischen Regierung die Englische als Schieds-Richterin vorschlagen solle. Falls diese den genannten Auftrag ablehne, solle „Gewalt mit Gewalt abgetrieben werden.“ Dieser Antrag unterliegt dem Beschuß des Grossrathes, welcher zur Ertheilung einer Instruction an die Zürcher Tagsatzungs-Gesellschaft und zur Wahl derselben auf den 7. einberufen ist.

Basel, vom 4. Oktober.

Es bestätigt sich, daß seit dem 27sten v. M. der diplomatische Verkehr Frankreichs mit der Schweiz abgebrochen ist und keine Schweizer mehr den Französischen Boden betreten dürfen. — Privatbriefe aus St. Petersburg melden, daß unter den daselbst niedergelassenen Schweizern eins Bittschrift zirkulirt, um dem hohen eidgenössischen Vorort einen allgemeine Achtung geniesgenden dortigen Kaufmann aus der Deutschen Schweiz für die Stelle eines Konsuls vorzuschlagen.

(Busch.)

Vertheidigung.

— Ein Engländer, Namens John, der jüngst als Bedienter in den Gasthäusern von Calais diente, hatte in seinem Vaterlande einen Mord begangen, und sich dann auf Französischen Boden geflüchtet. Zweimal war er nach England gegangen, um Privatangelegenheiten zu schlichten, und kehrte jedesmal wohlbehalten zurück. Kürzlich fiel ihm nun eine kleine Erbschaft zu; verlockt durch sein Glück und durch die Geldgier, wagte er sich neuerdings in die Heimath; diesmal ward Fortuna ihm

treulos; er wurde erkannt, untersucht und aufgehängt. — In England giebt es keine Verjährung für Kriminalurtheile. (Busch.)

— Zu Amsterdam hat ein Molukkischer Esau ein Ei gelegt, das 2 Pfund wiegt. — In der Berliner Gesellschaft von Gartenliebhabern wurden Kohlköpfe von 16 Pfz. und 60 Arten Kartoffeln vorgezeigt, (Provinzialblatt.)

Miscellen.

Verteidigung der Polygamie. Die Diskussionen über Polygamie, welche man in den Zeitungen von Kalkutta findet, haben einen Eingebornen dazu bestimmt, diesen orientalischen Gebrauch mit folgenden Gründen in Schuß zu nehmen: „Ihr Englischen Gentlemen standalisirt so gern darüber, daß meine Landsleute viele Weiber nehmen. Wenn Eure Religion und die Sitten Eures Landes Euch nicht erlauben, mehr als eine Frau zu heirathen, warum sollen wir diesem Beispiel folgen, da wir doch von anderem Stämme und anderem Glauben sind? Jedermann, der Asien genauer kennt, muß auch wissen, daß es bei uns mehr Frauen als Männer giebt, sei es nun, weil mehr Mädchen als Knaben geboren werden, oder weil Ihr Engländer die Männer in Schlachten tödtet. Das Wahre von der Sache kann nur ein Zauberer wissen. Wollt Ihr nun jedem Mann nur Eine Frau verstatthen, was soll dann aus den vielen übrigen Frauen werden? Sie müssen doch jemand haben, der ihnen gut ist und sie versorgt? Gewiß hat uns schon die Natur dazu bestimmt, daß wir viele Frauen und vieles Glück haben sollen — es gehört dies zu unserer Wohlfahrt und ist von Anbeginn so gewesen. Ich bitte Euch also, in die Verordnungen der Vorsehung nicht einzugreifen.“ (D. 3.)

— Für Mode und Luxus. Unter allen Verstößen gegen Englische Sitte, wofür Einem wahrscheinlich der fernere Eintritt in die gebildete Gesellschaft versagt würde, sind folgende drei die größten: das Messer wie eine Gabel zum Munde führen, Zucker oder Spargel mit den Händen nehmen, oder vollends gar

irgendwo in einer Stube ausspucken. Das letz erwähnte Crimen ist so pedantisch verpönt, daß man ganz London vergebens durchsuchen würde, um so ein Meubel, wie ein Spucknapf ist, aufzufinden. Wollte man einem jungen Reisenden einige allgemeine Verhaltungsregeln geben, so könnte man ihm ganz ernsthaft rathen: In Neapel behandle die Leute brutal, in Rom sey natürlich, in Frankreich gieb dir keine Airs, in Deutschland recht viel und in England spucke niemals aus. Damit käme der junge Mann schon ziemlich weit durch die Welt! (D. 3.)

Räsan, vom 30. Juni 1836.

(Auf Verlangen Dreimal zu inseriren.)

Vor einigen Tagen hat unsere Stadt Gelegenheit gehabt, sich von dem wohlthätigen Zweck der Errichtung der Gesellschaft zur Versicherung lebenslänglicher und anderer terminirten Revenüen und Capitalien in St. Petersburg zu überzeugen. Eine Witwe mit sieben Kindern, die sich in außerordentlich drückenden Umständen befand, ist durch den Empfang einer Summe, die ihr Gemahl nur erst vier Monate vor seinem Tode hatte versichern lassen, gegenwärtig aus aller Noth befreit. Die menschenliebende Eile, mit welcher die Verwaltung der Gesellschaft diese Summe, namentlich in zwei Wochen nach dem Ableben des Versicherten, auszahlen ließ, ist es werth, dem Publikum mit dem aufrichtigsten Danke bekannt gemacht zu werden. Zu wünschen, sehr zu wünschen wäre es, daß dieses treffende Beispiel der Erfüllung des Zweckes der Gesellschaft,

d. i. Familienvätern und Müttern ein leichtes und sicheres Mittel zu gewähren, ihren Angehörigen einen anständigen Unterhalt zu hinterlassen, — Viele anfeuern möge, von der Errichtung dieser so wohlthätigen Gesellschaft in Russland Gebrauch zu machen.

Was jetzt besteht der größte Theil derjenigen, die ich in dieser Gesellschaft versichert haben, in Ausländern, eben weil ihnen diese Einrichtung mehr bekannt ist. Wie sollte man es nun nicht wünschen, daß auch Russen ihre Aufmerksamkeit auf die durch diese Gesellschaft gewährte wendenden wesentlichen Vortheile richten möchten!

Hofrat Wilhelm von Gernet.

Bekanntmachung.

Von der Schulkommission der Kaiserlichen Universität zu Dorpat werden desmittelst, in Gemäßheit eines Auftrages des Herrn Cura-
tors des dorpatischen Lehrbezirks, solche Perso-
nen, welche auf einer Universität oder einem
Gymnasium den Lehr-Cursus beendigt haben,
und gesonnen sind, das Amt eines Aufsehers
der Jünglinge in den adlichen Pensionen bei
den Gouvernementen: Gymnasien des moskau-
schen Lehrbezirks zu übernehmen, aufgefordert,
sich deshalb unter Beifügung ihrer Legitimatio-
nen, bei dieser Behörde ungefäumt zu melden.
Es wird dabei verlangt, daß diese Personen
der deutschen oder französischen Sprache kundig
sind. Der Gehalt der Aufseher beträgt 800
bis 1000 Rubel mit freier Wohnung und Be-
köstigung in der Pension. Sie können au-
ßerdem das Amt von Lehrern der ausländis-
chen Sprachen gegen den Empfang einer be-
sondern Zahlung bekleiden und das Recht zum

Privatunterrichte in der Stadt genießen. Dor-
pat, den 2. Octbr. 1836.

Rector Neute.

Mr. 1306. C. v. Witte, Secr.
Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von der Arensburgschen Tamoschna wird hierdurch bekannt gemacht, daß am 20sten d. Mts. bei derselben verschiedene durch Nasse verdorbene, aus einem gestrandeten Schiffe geborgene Waaren öffentlich werden versteigert werden, als: circa 50 Pud Cochenille, 16 Pud Indigo, 15 Ballen Baumwolle, 1 Kiste mit Zeichen-Papier, 100 Stück Sägen, 8 Pud Weihrauch, 8 Pud Schellack und 25 Pud Curcumey. Arensburg, den 9. Oktob-
er 1836.

Zoll: Verwalter Brössle.

Secretair Lipp.

Von der pernauschen Polizei-Verwaltung wird auf geschehenes Ansuchen hiermit bekannt gemacht, daß der Diaconus der hiesigen russischen Kirche, Iwan Twizky einen von dem Oberstlieutenant Schenitschna über die Summa von 250 Rbl. B. A. ausgestellten Schild-
schein am 7ten d. M. verloren hat, der ehrliche Finder dieses Documents so wie derjenige welcher hiervon Kunde erhalten haben sollte wird daher hiermit aufgefordert, sich bei dieser Polizei-Verwaltung zu melden. Per-
nau Polizei-Verwaltung, den 14. October 1836.

Polizei-Vorsteher R. v. Harder.

C. G. Schwarz, loco Secrs.

Diejenigen welche gesonnen sein sollten und das Recht dazu haben, die an dem hiesigen Krons Tamoschna Gebäude zu bewerkstelligen den Reparaturen und Bauten zu übernehmen, werden hierdurch aufgefordert, zum Licitations-Termin am 23sten und an dem am 27sten Oktober dieses Jahres, abzuhaltenen Peretors-
ge Wormittags, 11 Uhr im Zoll: Direktorio sich mittelst schriftlicher Gesuche unter Beibringung genügender Salogen einzufinden, woselbst dem Mindestfordernden der Zuschlag ertheilt und der Contract abgeschlossen werden soll. Der Kosten-Anschlag mit dem Bau-Plan

kann täglich zur gehörigen Zeit in der Tamoschna Kanzlei in Augenschein genommen werden. Pernau Port-Tamoschna, den 30. September 1836.

Wenn das von dem verstorbenen verabschiedeten Unteroffizier Iwan Timofejew errichtete Testament den 19ten des künftigen Oktober-Monats Vormittags um 10 Uhr allhier öffentlich verlesen werden soll, so wird solches iis quorum interest hiermit bekannt gemacht und haben diejenigen, welche dawider zu protestiren oder sonst ihre Rechte wahrzunehmen gesonnen sein sollten, solches binnen Jahr und Tag a dato publicationis sub poena praeclusi zu bewerkstelligen. Pernau Rathhaus, den 29. Septbr. 1836.

Act mandatum
Fleischer, Secrs.

In Gemässheit dessen, — daß von Sr. Excellenz dem Livländischen Herrn Civil-Gouverneur Geheime-Rath und Ritter von Foelker sah in dieser Polizei-Verwaltung aufgetragen worden ist, zu ermitteln, welche Offiziere aus den zu dem Jurisdicitions-Bezirk von Pernau gehörenden Ständen mit Ausnahme des imatrikulirten Adels auf dem Schlachtfelde von 1812 geblieben sind, — werden hiermit alle diejenigen, welche darüber einige Auskunft zu geben im Stande sind, hiermit ersucht, sich ohne Aufschub hierselbst zu melden. Pernau Polizei-Verwaltung, den 29. September 1836.

Polizei-Vorsitzer, R. v. H a r d e r.
A. G. M o r s, Secrétaire.

Bekanntmachungen.

(Mit Polizeilicher Genehmigung.)

Die obere Gelegenheit meines hölzernen, vormaligen Hugeschen Hauses, bestehend aus vier heizbaren und einem kalten Zimmer, ist zu vermieten. F. H. Stein.

Die aus Kaluga hier angekommenen Gärber Michail Ambrosimow und Sohn empfehlen sich Einem hiesigen resp. Publikum bestens, und versprechen Schaafsfelle besonders gut und

billig auszuarbeiten. Ihr Logis ist über dem Bache bei dem Lohgärtner-Meister Melnikow. Pernau, den 16. Oktbr. 1836.

Von der Verwaltung der pernauschen Beerdigungskassa „die Hülfe“ wird hiermit statutmäßig bekannt gemacht, daß seit dem 29. July a. c. an männlichen Mitgliedern Carl Simson, Osip Petrow und C. Müller, und an weiblichen Awdotja Stepanowa, Laura Auguste v. Kelchen und Emilie Franziska Mechner gestorben, und daher die Beiträge für diese Todesfälle sofort einzuzahlen sind. Pernau, den 7. Oktober 1836.
A. G. Mors. H. Sürgensen. J. G. Friderich, derzeitige Vorsteher.

In meinem Hause ist die obere Wohnung nebst Boden und Keller zu vermieten.

A. M. Arends.

Das Haus der Wollischen Erben am kleinen Bache belegen, nahe bei der kleinen Brücke, ist aus freier Hand zu verkaufen, und das Nähere zu erfahren bei der Frau Notärin Lehmann. Pernau, den 6. Oktbr. 1836.

Das ich mich hier etabliert habe zeige ich Einem hohen Adel und geehrtem Publikum ergebenst an, mit der Bitte: mir Ihr gütiges Zutrauen zu schenken und mich mit Arbeiten die ich jederzeit prompt, billig und gut anzufertigen verspreche, zu beehren. Meine Wohnung ist im gewesenen Bühschen, jehigen Oppermannschen Hause. Pernau, den 9. Oktbr. 1836. H. Kosinsky, jun. Schuhmachermeister.

Hiermit mache ich die Anzeige, daß die große Seite meines Hauses, mit der neuen Budeneinrichtung, so wie mehrere dazu gehörige Anhänglichkeiten zu vermieten ist. Darauf Reflectrende können der Bedingungen wegen sich bey mir melden. Pernau, den 8. Oktober 1836. J. M. Lebell.

Schiffe sind angekommen 76.
abgegangen 62.

(Beilage.)